

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Am 23. Februar 1836.

Gestern ereignete sich im K. Schauspielhause ein höchst unruhiger Auftritt, dessen Veranlassung die folgende war. Fräulein v. Hagn hatte einen achttägigen Urlaub nach Magdeburg erhalten, an welchem Orte sie noch am 21. Februar die *Donna Diana* spielte. Ihr war zur strengsten Pflicht gemacht worden, am 22. Febr. hier einzutreffen, um in den bereits angekündigten Stücken: *Herrmann* und *Dorothea* und der *Karr* seiner Freiheit, einem neuen Lustspiele des Herrn Prof. Raupach, zum ersten Male dargestellt, zu spielen. In dem erstgenannten Schauspiel giebt sie seit zwei Jahren die *Dorothea*, in dem letzteren die weibliche Hauptrolle. Die Künstlerin reiste nach der Vorstellung der „*Donna Diana*“ ab, und langte Nachmittags gegen 3 Uhr zur bestimmten Zeit in Berlin an, fand ihre Rolle auf dem Zettel von „*Herrmann* und *Dorothea*“ durch eine andere Schauspielerin, *Olle. Stich*, besetzt, erhielt indessen nach ihrer Anfrage den Bescheid, am Abend die *Dorothea* zu spielen. Zum Auftreten bereits angekleidet, war es indessen *Olle. Stich* auch, und man kann *Mad. Crelinger*, welche die Rechte ihrer Tochter wahrnahm, um so weniger tadeln, als diese Tags zuvor, vor der Probe die Regie auf den Umstand aufmerksam gemacht haben soll, daß Fräul. v. Hagn diese Maßregel sehr übel deuten könne. Aus Versehen oder Mißverständnis blieb indessen die Sache wie sie war, und erst nach lebhaften Unterhandlungen im Schauspielhause selbst, zwischen der Regie und den theilhaftigen Künstlerinnen, welche beide im vollkommensten Rechte waren, spielte die Tochter der *Mad. Crelinger*. Fräulein v. Hagn, welche bereits durch die schnelle Nachreise gleich erschöpft als aufgereggt ankam, wurde durch diese Entscheidung, die allerdings viel Kränkendes, am meisten für ein weibliches Gemüth haben mußte, so krank, daß man sie nach Hause bringen mußte. Nach dem Zeugnisse ihres Arztes ist diese junge Künstlerin sehr leidend, so, daß in den ersten vierzehn Tagen an ihr Auftreten nicht zu denken ist. Das erste Schauspiel geendet, trat Herr *Vemm* vor und berichtete: Fräulein v. Hagn sey krank geworden, und die Vorstellung des zweiten Lustspiels müsse unterbleiben; der Tumult wuchs indessen, und nur Herrn *Stawinsky* gelang es, nach wiederholten Versuchen sprechen zu wollen, doch endlich, dem Publikum nochmals zu versichern, Fräul. v. Hagn sey bedeutend erkrankt, und die Wahl des Lustspiels „*Abel*“ als augenblicklichen Ersatz genehmigt zu erhalten. Nur *Mißverständnisse* konnten einen so stürmischen Auftritt herbeiführen, denn da das Publikum nur des zweiten Lustspiels wegen gekommen war, konnte die Ansetzung des Schauspiels „*Herrmann* und *Dorothea*“, ehe die obwaltenden Differenzen beseitigt waren, ganz unterbleiben. Fräulein von Hagn hat das Gesuch um ihre Entlassung eingereicht, geschieht nichts zu ihrer Rechtfertigung, so verliert das Publikum seinen Liebling und der Verlust dieser so bedeutenden Künstlerin ist der allgemeinen Stimme nach für uns ein unerseßlicher.

* 6 *

Aus Paris.

Ende Februar 1836.

Quaresima.

Die Pariser wundern sich, daß sie nach langer und kurzer Weile wirkliche Fastenzeit haben. Im politischen

Kalender fehlen die Minister, die Polizeintriguen, die Delinquenten, die Faktionen, die Journalisten, mit einem Worte Alles, was zu einer reell bewegten Zeit des Carnavals der drei Tage gehört. Der Königsmörder Fieschi ist als ein bewunderter Held, nämlich als ein gottesfürchtiger italienischer Bravo gestorben und der Königssohne mit ihm, dergestalt, daß seit einigen Tagen juristische Coteletten und sauber geformte Gipsabgüsse die Reise durch die Stadt machen, männiglich einen guten Begriff von der Themis Robespierre's beizubringen. Ich habe eine hübsche Frau gesprochen, die am Hinrichtungstage ihre Toilette mit den drei Schlachtopfern machte und auf diese berufe ich mich, was den Artikel des Köpfens betrifft. Ich that selbst dabei sehr träge und war so impertinent gleichgiltig, gerade in der Stunde der Execution zu schlafen, was mir meine Portiere sehr übel nahm, da sie die ganze Nacht nicht schlief.

Wie ich jetzt höre, verursachen die abgeschlagenen Köpfe beinahe noch größere Debatten als vordem die lebendigen, denn Fieschi legirte den seinigen seinem Freunde und Wohlthäter, und verordnete, daß ein Gipsabdruck davon an seine Geliebte und an seinen Advokaten ausgeliefert werde, während seine Mithingerichteten speciell zu Gunsten ihrer Familien cedirten. Es fehlte wenig, so wäre das Antlitz des bis an sein Ende protestirenden Kaufmannes mit einer Cigarre abgeschlagen worden, so sehr deutscher Natur war derselbe.

Heute morgen ergänzte das Journal *Charivari* die Galerie seiner politischen Delinquenten-Portraits zu meinem großen Ergötzen mit dem Conterfei der Fieschi'schen *Maitresse*, von der Sie gehört haben werden, daß sie auf einem Auge blind ist. Das gute Mädchen ist jetzt Wittve und verdient nach ihrer exemplarischen Aufführung Alles, was man will, aber keinen Spott. Sie sieht ganz ordentlich aus, und gleicht ungefähr einer Berliner Bonne, die mit ihrem Hüthen und Nähkorbchen eine kühle Blonde zu trinken geht. Unter der Lithographie befindet sich der Name *Mina Passave* und eine Redensart ihres Helden, der zu dem Maler gesagt haben soll: „Ihre Arbeit erfreut mich, c'est bien ma pauvre petite Nina.“

Die Bewunderer der Geliebten des korsischen Bravos können nicht ausbleiben in diesem Babel der Neugier und Absurditäten, man erzählte mir schon gestern, es sey stark die Rede von einer Pension für sie, aber die Polizei, die sie bezahle, mache die honnete Bedingung eines öffentlichen Etablissements. Reisende aller Gattungen sollen ihr die hinterlassenen Kleinodien Fieschi's abgekauft und unter andern seine Liebesbriefe mit schwerem Gelde bezahlt haben.

Ein Liebesbrief von Fieschi. Die Idee an sich ist originell und unbezahlbar, um so mehr, da factisch erwiesen worden, daß dieser entsetzliche, zum Bösen gereifte Mensch bis zur letzten Stunde ein enthusiastischer Verehrer des schönen Geschlechts war. Die einäugige *Mina* nannte er das Surrogat seiner ersten, unglücklichen Liebe, aus der, wie er philosophisch behauptet, die giftige *Belladonna* aufwuchs, die die Höllemaschine in's Daseyn rief. O hütet euch, ihr holden Geschöpfe, euren Anbetern mit Untreue zu lohnen, es könnte das *faux pas* die Ursache einer Revolution, wenigstens die eines fanatischen Ungethüms werden, das alle Menschen seinem Menschenhass aufopferte.

Vielleicht bekommen wir nächstens einen Roman über *Mina* und *Fieschi*, die Genkerliteratur hat gewaltig an Material und, wie ich leider sagen muß, auch an Interesse zugenommen.

(Der Beschluß folgt.)